

Schreiben

Des letzten Heer-Meisters der ausgerotteten Tempel-Herren

Jacob von Mula

aus dem

Reiche der Todten/

Anden izzigen Hochwürdigen

Pater General

der heil. Gesellschaft IESU,

Die Gleichheit des Ordens der Tempel-Herren mit dem Jesuiter-Orden, und des letztern besorgliche Fata betreffend.

Gelehrten
Der hiesigen Universität
von
Gelehrten
und

Gelehrten



1012656

Pater General
Der hiesigen Universität
von
Gelehrten
und

1712



Hochwürdiger Herr,

Hochgeehrtester Herr Pater.

SUr. Hochwü. wird meine Zuschrift ganz gewiß was unverhofftes und zugleich was merkwürdiges seyn. Ich bin versichert, daß, wenn Sie gleich die Archive von Dero heiligen Gesellschaft auf das genaueste durchsuchen lassen, Sie dennoch kein Document, zum Beweisthum der Hochachtung, welcher man Sie würdig schäset finden werde, das einstens bey Dero Nachkömten, (wo wir einige vermuthen dürffen) nicht denjenigen zu vergleichen seyn wird, welches ich Ihnen aniso zu dero besonderm Ruhm in diesem meinem Brieffe aufzuheben Gelegenheit gebe. Ihr Ruhm ist in der ganzen Welt ausgebreitet; doch dieses ist noch nicht genug: Es erstrecket sich derselbige auch bis in die unterirdischen Derter. Das Reich der Todten, mit deren Einwohnern man iso in der Oberwelt eine genaue Correspondenz unterhält, weiß ebenfalls von den Verdiensten eurer edlen und ehrwürdigen Gesellschaft. Die Keger, welche von dem Feg-Feuer nichts glauben, haben von diesem unterirdischen Reiche der Todten eine heydnische Idee, und solches geschieht, weil sie unerleuchtet sind; Doch ich versichre euch, daß der Begriff, den ihr euch von demselben machet, oder vielleicht andern zu machen bemühet seyd, viel gründlicher ist, als ihr vielleicht allesamt, oder doch zum wenigsten ein Theil von eurer Gesellschaft

selbsten glaubet. Das Feg-Feuer ist ein wahrhaftes Wesen; und empfinden die Seelen derjenigen, welche da in der Catholischen Kirche gestorben sind, selbst nichts davon; so ist es doch gewiß, daß der Beutel ihrer Nachkommen, wo dieselben anders euren Grund-Sätzen nach gewissenhaft sind, solches um desto mehr empfindet. Inzwischen ist dieses gewiß, daß die alten Heyden nicht eben unrecht gethan, wenn sie den unterirdischen Flüssen eine Krafft, die Dinge der Ober-Welt zu vergessen, und sich von den begangenen Bosheiten zu reinigen, begemessen haben. Denn was dieselben dem Wasser zugeschrieben, das wird nach den Lehren unserer Kirche durch das Feuer zuwege gebracht; und eure Ehrwürdige Gesellschaft wird durch diese Meynung der Heyden, welche die Widersacher verblindet nennen, den Einfältigen hinfort das Feg-Feuer eher beweisen können, als durch die von den Protestanten so eifrig verfochtene H. Schrift, auf welche man sich auch in diesem Stücke, nach der Art, wie sie bey eurer theuersten Gesellschaft gewöhnlich und eingeführet ist, zu beruffen pfleget. Doch was ist nöthig, daß ich, als eine Person, welche in den dunkeln und trüben Zeiten derer Wissenschaften gelebet, euch mit einer Sache und deren Beweis-thum unterhalte, die ihr zu beweisen, nach der gewöhnlichen Spitzfindigkeit eurer Hochwürdigen Gesellschaft, Vermögen genug habet. Der vortreffliche Lehrer der heydnischen Kirchen, der heilige Ovidius, dessen Schriften ihr ohnedem besser inne habt, als die durch die Protestanten verächtlich und gemein gemachte Bibel, wird euch mit einigen andern von seiner Art so viel Beweis-Gründe dieses unserer Kirche so vortheilhaften Glaubens-Articuls an die Hand geben, als ich Unvermögender zu thun nicht Kräfte und Einsicht genug besitze. Um dieser Ursachen willen halte ich vor nöthiger, meine mir vorgesezte Mühe auf etwas zu wenden, welches mein iziges Vorhaben rechtfertigen kan, da ich an Eur. Hochwürden aus einem den meisten Brüdern eurer Gesellschaft so vortheilhaften, doch ungläublichen Orte schreibe; und zugleich die Ursache entdecke, die mich angetrieben, eine Beschäftigung über mich zu nehmen, welche überaus seltsam ist. Ich befinde vor nöthig, mich, ehe ich meine Zuschrift fortsetze, gehöriger massen zu characteri-

Aerifiren. Ich war der letzte Ordens-Meister der Tempel-Herren.* Eure Hochwürdige Gesellschaft ist in den Geschichten derjenigen Leute, mit welchen sie in ihren Absichten übereinkommen, so wohl erfahren, daß ich nicht nothwendig achte, die Beschaffenheit meines Ordens und dessen Absehen weitläufftig zu beschreiben. Die Welt war dazumal in ihren Urtheilen so unvernünftig als sie iso ist. Die Gewalt meiner Ordens-Leute, die sie durch ihre Ruhm-würdige Verdienste wider die ungläubigen Saracenen erhalten, und durch ganz Europa sowol als durch ein gutes Theil von Asien ausgebreitet hatten, erweckte uns sowol den Neid anderer Orden, als euer Macht und euer Reichthum euch die Mißgunst bey den Orden der isigen Zeiten zugezogen hat. Die Armuth, welche wir in unsern Verfahren, den ersten neun Stiftern des Ordens der Tempel-Herren, dem Patriarchen zu Jerusalem gelobet, wurde von unsern Gegnern, die unsere ausserordentliche Verdienste

- * Die Tempel-Herren waren ein im eilfften Seculo von einigen tapfern Soldaten aufgerichteter Orden, welche sich unter einander verbunden, die Wege im gelobten Lande rein zu halten, und das gelobte Land wider die Saracenen zu vertheidigen. Sie hatten ihre Wohnung in dem so genanaten Tempel Salomonis, welchen ihnen die damaligen Christlichen Jerusalemischen Könige einräumeten, und wovon sie auch den Nahmen haben. Sie thaten dem Bischoff zu Jerusalem das Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams. Hielten aber solche hernach sehr schlecht; indem sie auf 20000. Commenden durch Europa und Asien hatten, wodurch sie ihrem Gelübde der Armuth sehr viel Eintrag thaten. Dabey wurden sie sehr hochmüthig, rissen sich von dem Patriarchen zu Jerusalem los, und fingen ein so wüstes Leben an, (sonderlich, nachdem sie aus dem heiligen Lande vertrieben worden,) daß sich die Christlichen Fürsten gemüßiget sahen, sie auszurotten. Philippus IV. in Frankreich fieng solches am ersten an und rotte sie in seinem Reiche alle aus, ließ den letztern Heer-Meister Jacob de Mulay lebendig verbrennen, und die übrigen Könige folgten ihm in solcher Ausrottung nach; also daß sie in wenig Jahren gänzlich getilget waren. Siehe Gärtleri Historiam Templariorum.

dienste beneideten, so weit ausgedehnet, daß es euch und euers gleichen und euer ganzen Gesellschaft zuwider und abscheulich seyn würde, wenn man dergleichen Vorwürffe weitläufftiger gedencken wolte. Doch ihr seyd ißo noch glücklicher, was das Gelübde der Armuth anbetrifft, als wie wir damals waren. Wir besaßen dazumal die Scharffsinnigkeit nicht, welche ihr besizet. Wir machten Profession von dem Degen, und zeigten durch denselben unsere Tapferkeit wider die Feinde der Kirchen; die ihr bißher mit viel glückseligerm Fortgange mit der Feder, und noch mehr durch die geschickten und beredten Zungen der Glieder eurer Gesellschaft zum Vortheil der Kirchen gewiesen habt. Und diese unserer Hände Arbeit ließ uns an die verdrüßliche Kopff-Arbeit nicht denken. Wir waren so thöricht und verwegen, daß wir alles mit dem Degen zu dämpffen vermeinten, was uns zuwider war; welches ihr doch mit viel glückseligerm Fortgange durch eure Klugheit, (welche eure Widersacher Arglist zu nennen pflegen,) ausüben könnet. Deswegen waren wir auch nicht vermögend, mit einem guten und scheinbaren Einfall zu antworten und uns zu rechtfertigen, wenn uns unsere Feinde vorwarffen, daß wir wider das Gelübde der Armuth handelten. Eure Gesellschaft ist glücklicher gewesen, alle diese Anfälle und Vorwürffe durch eine Eintheilung abzuweisen, die auch kein Scraphischer und englischer noch subtiler Lehrer, er mag Nahmen haben wie er w. l. mißbilligen und über den Hauffen werffen kan. Denn hätten wir dazumal gewußt, daß die Armuth, die da von Ordens-Personen gelobet zu werden pfleget, dreyerley sey, wie man sie nach unsrer Zeit einzutheilen sich angewöhnet hat; so würden wir uns wider alle Verdrüßlichkeiten hierdurch ganz vortrefflich vertheidigen, und die Pfeile des Neides, welche dieselben aus dieser Materie wider uns zu schmieden pflegte, zerbrechen können. Wir hätten sagen können, daß wir zwar jedweder vor sich nichts eignes besaßen; doch hätten wir einige Dinge im Besiz, welche uns allgemein wären; und die, wenn wir sie heute nicht brauchten, morgen brauchen würden. Dieses ist nach den unvergleichlichen Grund-Lehren eurer Hochwürdigen und wegen seiner ausserordentlich scharffsinnigen Grund-Regeln biß in das Fege-Feuer und in das Reich

Reich der Todten berühmten Gesellschaft der so genannte mittlere Grad der Armuth, der euch Gelegenheit gegeben hat, ungemeyne Schätze zu sammeln, die, wenn ihr dieselben heute nicht nöthig habet, doch morgen nöthig haben möchtet, wo ja zu nichts anders, doch nach euren eignen Aussprüche u. Losungs-Worte: Ad majorem Dei gloriam, oder: Zu der Vergrößerung der Ehre Eures Gottes; unter welchem doch die leichtfertigen Keger nichts anders als **Kuern**, (wie sie sagen,) unumschränkten **Ehr-Geiz** verstehen wollen, dessen Ausbreitung und Genugthuung sie den Entzweck aller eurer Berrichtungen zu nennen pflegen: gleich als ob es möglich sey, daß diejenigen Ordens-Leute, welche einen besondern Gehorsam gegen ihre Obern, und vornehmlich gegen den Päpstlichen Stuhl gelobet, dem Hochmuth, als der dem gelobten und versprochenen Gehorsam ganz zuwider ist, welcher vielmehr ein Zeichen einer ausserordentlichen Demuth und Unterwerffung seyn kan, dem Hochmuth, sage ich, als ihrem Gott, ja als ihrem treibenden, herrschenden, und alles ihr Vornehmen lenckendem Wesen unterwürffig seyn sollten. O wie glücklich wären wir gewesen, wenn uns zu unsern Zeiten diese vortreffliche Eintheilung bekannt gewesen wäre. Wir hätten uns weder vor der Mißgunst unserer heimlichen Feinde, noch vor der Gewalt unserer öffentlichen Widersacher fürchten dürfen, welche durch unsere reiche und vortreffliche Commenden gelocket wurden, uns den Sarau zu spielen, und unsern so löblichen Orden mit Feuer und Schwerdt innerhalb wenig Jahren von Grund aus auszurotten. Ihr habet ein viel gnädigers Schicksal als wie unser Orden hatte; und euer Beyspiel bezeuget, wie mächtig die menschliche Klugheit sey, wenn sie in ihren löblichen Absichten von dem Verhängnisse geseegnet wird. Die Betrachtung dieser eurer heil. Absichten und eurer Klugheit, hat mich bewogen euch innigst zu lieben. Ihr könnet nicht glauben, mit was vor einem zärtlichen Affect ich euerm Orden beygethan bin. Euer theuerster Vater, der überhimmliche und überenglische, hocheleuchtete unvergleichliche Lehrer, der heilige und Anbethungs-würdige Ignatius Lojola, schäzet mich, aller seiner Vorzüge ohngeachtet, welche er an diesen unterirdischen Orten zu geniessen hat, einer besondern Vertraulichkeit

lichkeit werth. Ihr könnet dieses als ein gewisses Merckmaal derselbigen annehmen, wenn ich euch versichre, daß er mir alle aus der obern Welt erhaltene Nachrichten, das Königreich Paragvay * betreffend, mitgetheilet hat. Denn aus demselben habe ich den Nutzen euer vortrefflichen Eintheilung der dreysfachen Armuth so augenscheinlich erkennen lernen; daß ich vor Freuden, sowol über euer Glück, als über euer unmenschliche Klugheit ganz aus mich selbst gesetzt worden bin. Ich erkenne, daß ihr dieses Americanische Königreich mit gutem Gewissen besizet; ohne daß ihr dadurch der Gelübde der Armuth einigen Eintrag thut. Ihr werdet inzwischen als Geistliche nothwendig eine Antwort auf den Einwurff der unwissenden Rezer zu geben wissen, denen bekannt ist, daß in jedweder von den zwey und vierzig Städten euers Königreichs Paragvay ein Jesuit despotisch herrschet, und die da vielleicht an die Worte desjenigen, nach dessen Nahmen ihr euch nennet, gedencken werden, welche er zu seinen Jüngern sagte, als sie ihren Hochmuth verriethen: Die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren; Ihr aber nicht also. Ihr werdet auch, eurer Klugheit nach, den Vorwurff bald zu heben wissen, den man euch wegen eurer Aufführung gegen die Güter eurer Unterthanen machen wird, als welchen ihr bloß dasjenige übrig lasset, was ihnen zum nöthigen Unterhalt genung seyn muß. Denn da solche eure Gewohnheit euern Schatz-Kästen jährlich auf zwey Millionen Piaster einbringet, so wird dieser Vortheil schon vermögend

* So heisset das neue Königreich der Jesuiten in America, welches auf 200. Meilen lang, und 100. und 40. Meilen breit ist. Es wird solches souverain von den Jesuiten beherrschet, und hat 42. Städte, in deren jedweder ein Jesuit Bischoff und Regent zugleich ist. Sie treiben eine starcke Handlung durch ihre Subalternen, nehmen aber den Unterthanen alles, was sie nicht zu Unterhaltung des Lebens nöthig haben. Das Land ist reich an Gold, Edelmetallen, Wolle, Vieh und dergleichen. Von diesem Lande Paragvay hat auch das bekannte Kraut Paragvay den Nahmen, welches in ganz America auf die Art, wie in andern Welt-Theilen der Thee getruncken wird. Siehe *Mercuré historique le mois Fevrier*

gend seyn, etwas auszusinnen, damit man einem Keger das Maul stopffen kan, wenn er euch deswegen einer Tyranny und Schinderey beschuldigen wollte. Ihr seyd die Gesegneten des HErrn, welchen billig der Seegen des Landes Parangway vornehmlich gehöret. Ihr wuchert mit dem Pfunde, das euch der HErr gesendet hat, und eure Schatz-Kammern sind mit dem Seegen eurer daselbst blühenden Handlungen gefüllet. Der HErr, der da siehet, wie sehr euch das wenige Irdische und Zeitliche, welches er euch gegönnet hat, angelegen ist, wird euch einstens über viel setzen. Über dieses habet ihr den Kegern ihr Argument längstens beantwortet, womit sie behaupten wollen, daß man zu Fortpflanzung des Glaubens kein andres Schwerdt brauchen solle, als das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Ihr seyd so einfältig nicht, daß ihr solches glaubet. Die vortreffliche Gesellschaft, von welcher Eur. Hochwürden das Oberhaupt zu seyn die Ehre haben, ist viel zu scharffsinnig, als daß sie die Ursache nicht einsehen sollte, durch welche die Keger bewogen werden, diesen Satz zu behaupten. Unsere Kirche weiß wohl daß die Furcht der Keger vor der Gewalt eurer hochwürdig- und eyfrigen Gesellschaft, der sie zu widerstehen ohnmächtig sind, denselben zu diesem Einfalle Gelegenheit gegeben. Denn da ihnen nicht möglich war, eure heil. Gewalt mit Gewalt zu unterdrücken, so fiengen sie an einen Satz vor eine Wahrheit auszusprechen, welcher euch bey der Welt, die da von den Geheimnissen unsrer Kirche nicht unterrichtet ist, vor Blut-gierige Leute ausgiebet. Diese Unverschämten nun, welche eurer Ehre so viel Schmach anthun, werden billig mit Feuer und Schwerdt verfolgt. Ich habe dannhero in den Nachrichten, so mir der Heer-Führer eurer Gesellschaft oder Widder eurer ehrwürdigen Heerde, (eure Liebe zu dergleichen Blümchen macht, daß ich mich dieser Poetischen Redens-Art bediene,) der H. Ignatius Lojola, mitgetheilet, mit größtem Vergnügen gefunden, daß eure Miliz, die ihr in euerm Königreiche Parangway haltet, auf 60000. Mann sich belaufte. Da wird sich kein Keger wider euch regen dürfen, und ihr werdet vermögend seyn auch ihre Schatten von euern Grängen abzuhalten. Ich werde ganz aus mir selber gesetzt, wenn ich dieser Sache bey mir selber nachsinne. Ich weiß nicht, ob die Liebe, so ich zu eurer hochwür-

digen Gesellschaft trage, mehr würcket, als die Begierde, das Wohl-
 seyn der heil. Kirchen durch euern fernern Wachsthum auf dem höch-
 sten Flor zu sehen, den man sich nur einbilden und vorstellen kan. Dem
 sey nun, wie ihm wolle, so ist doch dieses gewiß, daß ich nichts mit so
 heissem Eysen wünsche, als daß doch euer heiliger Orden in Europa
 ein gleiches Glück und diejenige Gewalt erhalten möge, welche er in
 diesem Orte besizet. Und eben dieser Wunsch ist es, welcher mich vor-
 nemlich dahin gebracht, an Eur. Hochwürden zu schreiben, und Ihnen
 in allem Vertrauen einige unmaßgebliche Gedanken zu eröffnen, wel-
 che nichts anders zum Zwecke haben, als das Wachsthum und die
 Ausbreitung eines so heiligen Ordens. Auch nur eine Einbildung
 hiervon muß Eur. Hochwürden bey diesen weit-aussehenden Zeiten ein
 Trost seyn, und die Vorstellung, ein Herr solcher Leute zu seyn, die als
 souveraine Könige herrschen, und in der That Königreiche besizzen,
 muß ohnstreitig ein andächtiges Gemüthe mehr kuzeln, als die Süß-
 sigkeit, welche ein Heer-Meister über zwanzig tausend Commenden der
 Tempel-Herren empfindet, dergleichen ich empfinde, und davon ich an
 diesen unterirdischen Orten durch die bloßen Vorstellungen meiner Er-
 innerungs-Krafft eine ganz außerordentliche Erquickung genieße.
 Wäre es denn nicht möglich, etwan einen grossen Herrn in Europa zu
 einem Testamente zu bereden, in welchem Eurer um die Christliche Kir-
 che und um die gemeine Ruhe so wohl verdienten Gesellschaft ein ziem-
 lich Stück Landes zu Theil würde, das von keinem andern Ober-
 Haupte dependire, als von Euch. Man muß sich der Vortheile be-
 dienen, deren ihr euch sonst bey reichen Wittwen und andern ohne Fa-
 milie sterbenden Personen von nicht so hohem Stande bedienet. Man
 muß ihnen das Feg-Feuer so entsetzlich (welches in Wahrheit so heiß
 nicht ist, als einige Layen unserer Kirche glauben) abbilden als nur
 möglich, und unter der Hand zu verstehen geben, daß, ausser einem sol-
 chem Vermächtniß, nichts die Erlösung aus demselben befördern kön-
 ne. Eure Klugheit, welche ein beständiger Seegen begleitet, wird
 darzu Rath zu schaffen wissen. Habet ihr nun nur so viel erhalten; so
 habt ihr was ihr wollet. Eure Einsicht, welche bis auf das Innerste
 und Verborgenste in allen Sachen dringet, wird hierauf leicht Mittel
 zu finden wissen, solches euer heiliges Land zu vergrößern. Ich stelle
 mit

mir im Geiße die Glückseligkeit eurer Unterthanen vor. Ich beneide die Paragvayer, die iso das Glück haben, und euch mit einem Respekte, welchen man gebiethenden Königen schuldig ist, den Ermel küßsen dürffen, als welches eine der höchsten Gnaden-Bezeugungen ist, die ihr euern Unterthanen wiederfahren lasset. Ich beklage das unglückselige Europa, welches eure unvergleichliche Vorzüge vor allen andern Orden der Römischen Kirche nicht erkennet, und euch die Ehrerbietung nicht bezeuget, welche zu unterlassen eure getreuen und glückseligen Inwohner des Königreiches Paragva eine unvergebliche Tod-Sündenennen würden. Ich bedaure alle eure wahrhaffte Verehrer, welche von den blinden Regern und andern euern Neidern oft gezwungen werden andere Messures zu nehmen, als die euern Willen und Absichten gemäß seynb. O wenn doch Europa so glücklich seyn sollte, meine Wünsche erfüllet zu sehen! Die Artigkeit eurer Ordens-Brüder giebt mir eine neue Ursache zu hoffen an die Hand, daß solches demaleinst geschehen werde. Ihr habet dadurch Gelegenheit, euer Glück bey denen Personen vom andern Geschlechte zu machen; welches zu Beförderung eurer Absichten ein sehr großes beyzutragen vermögend ist. Ihr unterscheidet euch vor vielen andern heiligen Orden. Eure Kleidung ist reinlich, ehrwürdig und sauber; und ihr bringet euch dadurch viel Vorzüge vor andern schmutzigen Orden zu wege. Ihr wisset wohl zu leben. Eure Politique findet Mittel, die Herzen dererjenigen zu gewinnen, welche sonst unerbittlich und hart sind. Ihr habt Gelegenheit vermittelst eures Beicht-Vater-Amtes, welches ihr nach und nach an vielen Orten an euch ziehet, und noch bißher gezogen habet, euch die Herzen eurer Beicht-Töchter eigen zu machen; welche denn hernach euer Interesse zu befördern nicht allein Willen genung haben, sondern auch überflüssiges Vermögen, solches zu thun, besitzen. Eure Vertraulichkeit, die ihr mit ihnen zu unterhalten pfeget, muß um desto gewisser seyn, je allgemeiner die Sage davon bey uns an diesen unterirdischen Dertern ist. Es ist aber nichts lächerlicher, als wenn euch die Reges deswegen zu beschuldigen die Bosheit haben, als handelt ihr durch solchen Umgang wider das Gelübde eurer bey euerm Eintritt in den hohen Orden der Gesellschaft Jesu versprochenen Keuschheit. Diese Unwissenden, welchen der Un-

terscheid keinesweges bekannt ist, den man zwischen dem ehelosen Leben, und zwischen der Keuschheit machet, sind dieses Vorwurffes wegen keiner Antwort, wie vielweniger aber einer Widerlegung würdig. Wir wußten uns dieser Distinction schon zu unsern Zeiten vortreflich zu gebrauchen, und es ist eine recht thumme und abgeschmackte Bosheit, daß man dieselbe bey euern Orden abgeschaffet haben, und sie nicht in vorigen löblichen Brauch gelten lassen will. Das ist ja wol kein Schluß, den ein vernünftiger Mensch gelten lassen kan, der die Scholasticos oder Schul-Lehrer eurer spitzfindigen Gottes-Gelahrheit so durchstudiret hat, als wie die Mitglieder davon Eur. Hochwürden das Ober-Haupt sind, zu thun pflegen: Wer ein eheloses Leben zu führen gelobet; der gelobet auch eine beständige und unbesleckte Keuschheit. Ich meines Ortes bin begierig den Beweis dieses Argumentes zu wissen; und ich bin nicht zu kühn, wenn ich mich vermesse: die Verwegenheit der Keger, die sich dieses Beweissthums unterfangen, solle durch eine subtile und dabey unwiderlegliche Antwort über den Hauffen geworffen werden, wosern mir nur erlaubet wäre, einige Seelen verschiedner Väter eurer Gesellschaft zu Hülffe zu nehmen, mit welchen ich in diesen unterirdischen Dertern bekannt worden bin, und aus deren Umgange ich eine beständige Zuneigung zu dergleichen den Ehestand betreffenden Sachen verspühret. Über dieses ist die Welt in ihren Urtheilen allzu unbillig; gesetzt auch, daß euch eine Kleinigkeit überreilete. Sie weiß ja wohl, daß ihr ebenfalls Fleisch und Blut habet wie andre Menschen, von welchem ihr auf die Art geplaget werdet, als wie andern geschiehet. Gleich wol ist man so streng, und scheuet sich nicht den geringsten Verdacht zu einer Wahrheit zu machen, die man sogleich vor unumstößlich gelten lassen soll. Eure Widersacher, welche in allen ihrem Schrifften so viel von der Christlichen Liebe reden, als die nach ihren eignen Vorgeben alles zum Besten ausleget, reden entweder von einem Dinge, das iso ganz und gar nicht mehr in der Welt ist; oder handeln in Beurtheilung eurer Verrichtungen in diesem Stücke augenscheinlich wider die Grund-Lehren ihrer Religion, mit welchen sie sich so breit zu machen pflegen. Man sollte euch entweder einen kleinen Fehler zu gute halten, (wo anders eine

eine so heilige Gesellschaft fehlen kan,) oder doch zum wenigsten nicht so lieblos mit euch umgehen. Doch sie geben durch ihre Critiquen, die sie über euer Leben zu machen pflegen, ihre Unwissenheit an den Tag. Wäre ihnen bekannt, was das Amt eines Beicht-Vaters oder Seel-Sorgers auf sich habe, sie würden ihre Klügeley wol sparen. Die Küsse, welche ihr euern Beicht-Töchtern mittheilet, sind Küsse der heiligen Liebe, welche ein geistlicher Vater seiner geistlichen Tochter, die er oft mit Schmerzen neu gebiehet, mitzutheilen, Fug Macht und Recht hat. Eur. Hochwürden Ruhm-werthe Söhne dürfen sich in diesem Stücke nur auf die Gewohnheit der ersten Kirchen berufen, welche ohnedem bey den Regern in grossen Ansehen stehet, und vermittelst welcher der Kuß des Friedens ein nicht geringes Zeichen war, die Gemeinschaft mit den Heiligen zu erkennen zu geben. Ein Seelen-Hirt, der sich seines Schäfleins Wohlfahrt angelegen seyn läset, hat allerdings Ursache eine Vertraulichkeit mit demselben zu stiften und aufzurichten. Diese Vertraulichkeit, welche dasselbige mit ihm unterhält, giebt dem besorgten Beicht-Vater destomehr Gelegenheit desselben Schwäche und Stärke kennen zu lernen, und sich beyder um desto glücklicher zu Ausführung seiner heil. Absichten bedienen zu können. Alle Heimlichkeiten, welche er von der Beicht-Tochter erfähret, sie mögen sowol das Ehe-Bette (dessen Geheimnisse doch gehöriger und gebothener Zucht wegen gleichsam privilegiert sind) als auch sonst andre Dinge angehen, müssen sie, Krafft ihres Amtes, ihren löblichen Entzweck zu erhalten, klüglich zu gebrauchen wissen. Ein Ehe-Mann darff so viel von seiner Eh-Genossin Umständen nicht wissen, als die Mit-Glieder der Gesellschaft, der Ew. Hochwürden vorstehen, die da sich die Herzen solcher ihrer Beicht-Töchter eigen gemacht haben. Die Gedancken solcher schwachen Werkzeuge würden manchen Ehemann nicht selten zu der größten Eifersucht bewegen, wosern er solcher so kundig wäre, als der Herr Beicht-Vater ist. Und vielleicht würde solches dem Herrn Beicht-Vater selbst nicht allemal vortheilhaft seyn, wosern ein etwas hitziger Ehe-Genosse von der Meynung seiner Ehe-Genossin Nachricht haben sollte. Ich bin auch vollkommen überzeuget, daß ihr öftters einen besondern Abscheu vor dergl. Personen heget, von welchen euch solche

Dinge in dem Beicht-Stuhle gesaget werden, die euern mit der äußersten Erbarkeit und Zucht erfüllten Herzen nicht anders als höchstzuwider und ärgerlich seyn können. Gleichwol aber dürfft ihr diesen euern gegen dergleichen Personen tragenden Abscheu in eurer äußerlichen Aufführung nicht im geringsten mercken lassen. Ihr würdet sonst diese Personen abschrecken, vertraulich mit euch umzugehen; ja hierdurch gar Gelegenheit geben, daß das heilige Sacrament der Beicht verstümmelt, mißbraucht, unvollkommen und unnütze würde. Diese schreckliche Folgerungen zu verhüten, thut ihr sehr wohl, daß ihr euch an die unreine Fadselsucht der mißgesinnten Keger nicht kehret, sondern glaubet, daß man unter eurem Glaubens-Genossen und bey der gansen vernünftigen Welt dasjenige von euch halte, was die Billigkeit ersodert, und was eure Verdienste werth sind. Doch so sehr ich mich vergnüge, daß ihr eurem gethanen Gelübde in denjenigen Stücken, deren ich erwehnet, vollkommene Gnüge leistet; sehr haben mich die letztern Nachrichten aus dem Reiche der Lebendigen bestürzet gemacht, welche uns deutlich zu verstehen gaben, daß die heilige Gesellschaft Jesu die Ehrerbietung gegen den Pabstl. Stuhl, welche sie noch über die sonst gewöhnlichen Gelübde zu geloben pfleget, iso ziemlich enge einzuschräncken sich angewöhne. Ich che dieses leicht voraus, daß ihr solches alles mit gutem Gewissen werdet thun können was ihr dem heiligem Stuhl zum Verdrusse thut. Ihr werdet euch vielleicht guten Theils auf eine Mental-Reservation oder eine gewisse Vorbehaltung beruffen können, die ihr damals im Semütthe gehabt, da ihr solches Gelübde gethan, und vermittelst welcher ihr nunmehr eure Ausschweifungen bestermassen rechtfertigen oder doch wenigstens entschuldigen könnet. Oder eure Weltbekannte Spisfindigkeit wird euch eine Distinction mitgetheilet haben, mit der ihr euch wider die Vorwürffe, so euch eure Widersacher bey dieser eurer Aufführung machen werden, so zu reden werdet vollwercken können. Allein es ist nur zu bedauern, daß es nicht allein Keger, sondern auch so gar blinde und unverständige Leute in unsrer Kirche giebt, welche die Grund-Regeln eurer Welt-Weisheit, und sonderlich eurer Moral- oder Sitten-Lehre, ja gar eurer Gottes-Gelahrheit verkehrt, verwerfflich und (welches mit Er-

stan-

staunen zu hören) gar verdamulich nennen, auch sich grosse Mühe geben solches zu beweisen, ja mit solchen scheinbaren Argumenten so gar die grössten Sönnner und Beschützer eurer Gesellschaft wider euch aufbringen, und sie euch aufsezig machen. Ihr werdet euch hiebey sonder Zweifel der Aufführung eines Beschützers eurer Gesellschaft, welcher unstreitig einer eurer grössten Sönnner gewesen, erinnern. Ich verstehe hierunter den König in Franckreich Ludwig den Bierzehnden. Ihro Majestät Seele liessen sich kurz nach Dero Ankunfft in diesen unterirdischen Dertern mit mir in eine Unterredung ein; und waren begierig von mir zu wissen: aus was für Ursachen der König Philippus der Bierdte, einer seiner Vorfahren, so scharff und strenge mit unserm Orden umzugehen bewogen worden? Kaum da ich solches erzehlet, und in solcher Erzehlung meinen ganzen Orden bestermassen entschuldiget und vorgestellet hatte: daß wir in dem Punct der übeln Nachreden und Verläumdungen einerley Fatalitäten mit denen Ordens-Brüdern der Gesellschaft Jesu hätten, von denen die einmüthige Versicherung ihrer Freunde mich glaubend macht, daß ihr Ansehen, Ausbreitung, Wachstum und Verdienst ihm die Verfolgung der ganzen Welt zugezogen habe; so fielen mir Ihr. Allerchristlichsten Majestät Seele in die Rede: O, sagten sie, ist eure Unschuld von keinem bessern Calibre gewesen, als die vorgegebne Unschuld der Jesuiten; so hat mein Vorfahre keinesweges zu streng mit euch gehandelt. Seht die Bosheit und Undanckbarkeit dieser Vögel! (Eur. Hochwürden deuten nicht ungütig, wenn ich die Ausdrückungen wiederhohle, so wie sie aus dem Munde des Königl. Schattens geflossen.) Ich habe sie, fuhr er fort, beständig beschützet, ihre Patres der geheimesten Admission gewürdiget, und ihr Ansehen wider den Neid andrer Ordens-Leute meines Königreiches unterhalten und unterstützet. Gleichwol unterstunden sie sich mir zu meinem grössten Vorurtheil einen neuen und Verfluchens-würdigen Satz zu vertheidigen, welcher mich in den äussersten Schaden stürzen können, da die Umstände solches zu befördern vermögend waren. Denn da meine Unterthanen wegen des fatalen Spanischen Successions-Krieges, den ich nach einer in Deutschland verlohrenen Schlacht verschiedene Jahre sehr unglücklich führte, überaus schwierig über meine Regierung

gierung waren, und ich allerdings besorgen mußte, die starcken Geld-
Erpressungen und Werbungen würden endlich einen allgemeinen Auf-
stand meiner Unterthanen nach sich ziehen; scheueten sich diese heilig
angesehen seyn wollende Bösewichter nicht, ihren Schülern vorzusagen,
auch in öffentlichen Disputationen vertheidigen zu lassen: es sey
dem Volcke erlaubet, einen Regenten, der sich das Heil desselben nicht
angelegen seyn liesse, durch Siffit bey Seite zu schaffen, oder auf andere
Weise um sein Leben zu bringen, oder sich sonst von ihm loß zu machen,
wie man solches nur könnte. Dieser gottlose Satz würde vielleicht zu
meinem größten Schaden die gefährlichsten Würckungen von der Welt
gehabt haben, wofern ich dieses schädliche Siffit nicht krafftloß
gemacht, ehe es zu würcken anfangen können.

Ich bin nicht gesonnen über diesen sonderbaren Satz mit Eur.
Hochwürden oder einigen von Dero Ordens-Brüdern mich in einige
Untersuchung und Streitigkeit einzulassen. Im Gegentheil aber nehme
ich mir die Freyheit durch dieses angeführte Exempel einen Beweis
desjenigen abzustatten, was ich oben von dem Verdacht gesaget, in
welcher eure Moral stehet, und wie eure Feinde hierdurch gar leicht
Gelegenheit finden, euch um eure Sönnen zu bringen; und daß dieselben
iso aufs neue Gelegenheit bekommen werden, euch der Welt anzuschwärzen
da der Respect, welchen ihr dem Pabstl. Stuhl aniso erweist, nicht eben
der allersorgfältigste und accurateste seyn soll; ob ihr gleich solches
alles, vermittelst eurer nicht allzuengen Moral, mit unverletztem
Gewissen thun könnet.

Gleichwol scheint es bey diesen Zeiten höchstnöthig vor euch zu
seyn, auf guter Hut zu stehen, und bey der unzähligen Menge von Fein-
den euch solche nicht noch mehr zu vermehren. Es ist freylich ein sehr
großes Unglücke vor eure hochwürdige Gesellschaft, daß eben der H.
Geist durch die Wahl der Herren Cardinäle nach Absterben Jhr. Heil.
Innocentii XIII. auf einen so mürrißchen Geistlichen gefallen, und
ihn der Heil. Kirche zum Pabst und sichtbaren Haupte gegeben hat:
Zumal da derselbe noch dazu ein Genosse desjenigen Ordens ist, welchen
ihr unstreitig in dem Register eurer Feinde obenan setzen müßet.
Die tausendfachen Verdrüßlichkeiten, die ihr mit dem Dominicaner-
Orden, wegen des heil. Missions-Werckes in China gehabt, ist statt
aller

aller Zeugnisse. Diese eurer hochwürdigen Gesellschaft auffseige Mönche regieren den Pabst nach allen Gefallen; dannhero nichts anders erfolgen kan, als daß man euch bey aller Gelegenheit drücket, kräncket und euren Ruhm verkleinert. Man hat mich berichtet, als hätten ihr hierauf einige geistreiche Schrifften auf die Einfalt Benedicti XIII. ausgestreuet, welche von einer in dem heiligen Rom sehr bekannten verstümmelten Statue benennet werden, und bey dem gemeinen Mann Pasquille heißen. Ich bekenne gar gerne, daß ich dieses Gerüchte sehr ungerne gehöret, und anfänglich so gar vor eine Lästerung gehalten habe, welche von euren Feinden, euch desto abscheulicher zu machen, ausgestreuet worden sey. Doch als solche Zeitungen durch die folgenden vergewissert und bekräftiget worden; so habe es zu glauben, aber auch die Ehrwürdigen Autores so gleich damit zu entschuldigen angefangen, daß die Ausübung der Rache etwas ungemeyn süßes sey, und daß man wegen solcher Begierde, seinen Verfolgern im Gegentheile auch schädlich zu seyn, zum wenigsten das thue, was könne, wenn uns das zu thun unerlaubet sey, was man zu thun wünsche. Es ist auch kein Wunder, daß man sogleich heraus zu bringen gewußt, wer die Verfertiger solcher Schrifften gewesen. Wer ist doch in der Römischen Kirchen, der den Jesuiten an artigen, lebhaften und scharffsinnigen Gedancken gleich kömt, als welche zum höchsten Ruhm ihrer Gesellschaft die stärkste Provision der besten und auserlesenen Einfällen von der Welt besitzen. Dieses ist Welt-kündig, und dahero sind die Verfasser dieser auf den Pabst verfertigten Stachel-Schrifften ohnschwer zu errathen gewesen. Der Verweiß, welchen der Pabst hierauf Eurer Hochwürden dieser Sache wegen gegeben, wird Ihnen sonder Zweifel im Anfange etwas lächerlich vorkommen seyn; so mortifiant auch die Ausdrückungen gewesen, deren er sich gegen Sie bedienet. Allein ich bin ganz gewiß versichert,

daß sie Eurer Hochwürden, nachdem Sie solche Borrückungen Ihrer höchst-verdricklichen Päpstlichen Heiligkeit in nähere Erwegung gezogen, ziemlich stark zu Haupte gestiegen seyn werden. Was will das sagen? werden Sie gedacht haben: Wosern unser Orden solche Ausschweifungen und uehrerbietige Bezeigungen gegen den Päpstl. Stuhl nicht einschräncket, so will der Pabst also mit ihm umgehen, daß ihm auf ewig weh seyn soll?

Die Ausdrückungen sind zu hart; und da man so gar, nachdem die Favoriten des Pabstes, welche Eur. Hochwürden und Ihrer heiligen Gesellschaft aufsezig sind, solches ausgebreitet, an den Höfen und in den Ländern der Keiser davon zu reden, und über euern Fall zu jubiliren angefangen; so ist es unmöglich, daß es euch Herren, die ihr nichts als Ehre liebet, nicht sehr bitter eingehen sollte, sich so beschimpfet zu sehen, um einer Sache willen, der ihr täglich ebenfalls unterworffen seyd. Denn wie man mir erzehlet, so ist euch eben dasjenige von den Freunden des Pabstes kurz hernach an der Statue des Pasquins begegnet, was ihr vorher an derselben dem Pabste widerfahren lassen. Denn da der Cardinal Belluga, welcher dem Pabst an Eigensinnigkeit vollkommen gleich kommt, wo nicht übertrifft, über hundert Theses aus euern Schriften ziehen lassen, welche den Lehren der heil. Kirchen zuwider seyn sollen; und der Pabst sehr darüber entrüstet worden, ja nichts mehr gewünschet, als diese falsche und abscheuliche Lehren (ich bediene mich der Ausdrückungen eurer Widersacher) ausrotten zu können: so hat man den folgenden Tag einen Zettel an der berühmten Pasquins-Statue gefunden, dessen Aufschrift so wenig Scharfsinnigkeit und Artigkeit in sich fasset, daß ich glauben würde, es habe sie ein Teutscher Ungeschickter verfertigt, wosern ich nicht im Gegentheile versichert wäre, daß sie aus einer andern Feder
ges

gestossen. Er giebt dem Pabst den Rath: Er soll eure ganze Gesellschaft (o entfessellicher Anschlag!) ausrotten, so würden auch hinfort keine (vermeinte) gottlose Lehren zu finden und hernach auszurotten seyn. Tolle causam, tolletur effectus; lautet das ungehebelte Latein. Da nun das Concilium Lateranense, das in weniger Zeit seinen Anfang nehmen wird, in der That nichts anders zur Absicht hat, als die Verkleinerung eurer bisher in der Römischen Kirchen gehabten Hochachtung zu schwächen, und die Tyraney und unrechtmäßige Gewalt, welche die Dominicaner-Mönche gegen Euch ausüben, von Tage zu Tage zunimmt; so habet Ihr allerdings, meiner wenigen Einsicht nach, eure Spitzfindigkeit auf das Höchste zu treiben, wofern Ihr diesesmal ohne Schaden und Verkleinerung davon kommen wollet. Ich nehme mir die Freyheit Euch dessen zu erinnern; weil mir allzuwohl bekannt, was euch vor Ungewitter mehr dräuen. Dieses ist was ungewöhnliches, daß Ihr so gar von allen Höfen verlassen werdet, deren Beystand euer Ansehen bis auf das Höchste getrieben und treiben helffen. Die Ubereilung einiger eurer Ordens-Brüder, welche mit allzugroßem Eysfer mit unter den Kegern die Ausbreitung und den Wachsthum eurer Kirche gesucht, scheint Euch ganz stinckend gemacht zu haben; und ich verzweiffle zwar an eurer Verschlagenheit und Klugheit nicht; gleichwol scheint es, als sey es mit Euch auf das Aufserste gekommen. Solten auch wol die meinem Orden begegneten Unfälle ein Vorbild auf euern Orden gewesen seyn? Ich will solches Eur. Hochwürden zu eigener Überlegung überlassen: ob man an ihrem heiligen Orden das Trauer-Spiel, so man mit meinem Orden den Tempel-Herren gespielt, wiederhohlen könne. Solte solches geschehen, wie ich doch nicht hoffen und wünschen will; so werde ich, als das letztere Ober-Haupt der Tempel-Herren, die Ehre haben, mit Eur. Hochwürden, als dem letztem Ober-Haupte

eines vortrefflichen Ordens, welcher dem meinigen in seinen Absichten so gleich gewesen, an diesen unterirdischen Orten eine Freundschaft aufzurichten und zu unterhalten, die unveränderlich und ganz ausserordentlich seyn wird. Ich bin bis auf diese Zusammenkunfft

Eur. Hochwürden

aufsichtigster Freund und Diener

Jacob von Mulay

letzter Heer-Meister der Tempel-Herren.

